

Schnurrende Lesehilfen

Das Kind liest ungern vor? Hier nicht. Im Tierheim miaut das Publikum oder setzt sich gleich aufs Buch.
 Von *Barbara Klingbacher*, Bilder *Roberto Ceccarelli*

8044 Zürich. Anna liest vor: «Aber es gab jemanden», murmelt sie in den Raum hinein, «der von ihren Geschäften nicht so begeistert war...» Die Neunjährige stolpert über kaum ein Wort, sie stockt auch selten, aber sie spricht sehr leise. In der Schule, sagt sie, erschrecke sie manchmal über ihre eigene Stimme.

Anna liest nicht gerne vor. Ausser an einem Samstagnachmittag wie diesem, wenn die Zuhörer schnurren und miauen. Heute lauschen gleich drei Katzen der Geschichte von Dunne, einem Mädchen, das vor Kummer verstummt ist, weil ihr Vater eine neue Freundin hat. Genaugenommen sind es drei Kater: der getigerte Boo, der rotweisse Wiki und der schwarze Cosmo.

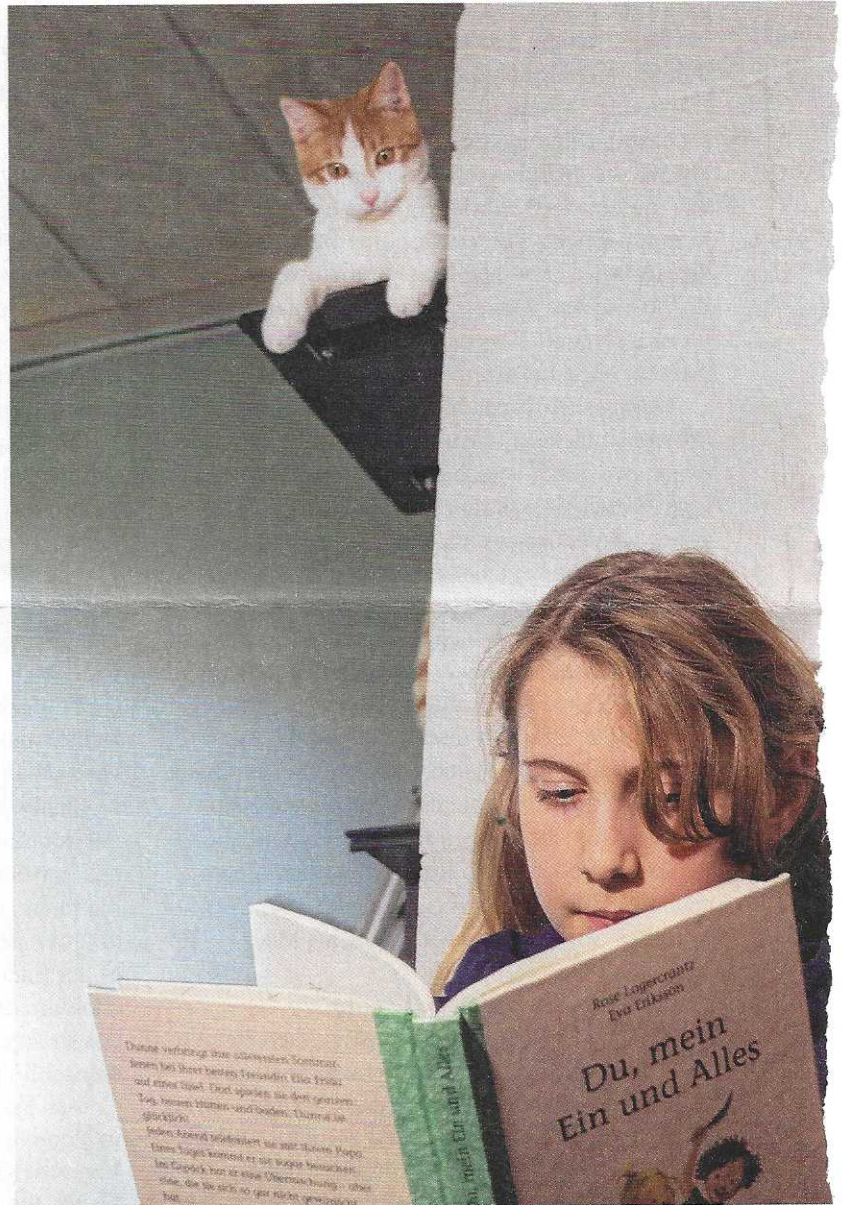
«Kinder lesen Katzen vor» heisst das Projekt, das an diesem Samstagnachmittag im Tierheim des Zürcher Tierschutzes stattfindet. Es ist eine Art flauschige Win-win-Situation: Die Kinder sollen lernen, freudiger und flüssiger zu lesen, die Katzen bekommen Abwechslung und gewöhnen sich an fremde Menschen. Wiederholung ist für beide wichtig: Deshalb sollen die Kinder an zehn Samstagen ins Tierheim kommen, wenn möglich innerhalb von drei Monaten. Anna ist heute zum fünften Mal dabei.

Anna, warum bist du hier im Tierheim?
 Weil ich mir ganz fest Katzen wünsche.

Nicht wegen des Lesens?
 Doch, schon auch.

Liest du denn gern?
 Nicht so gern. Ich habe lieber Hörbücher. Aber seitdem ich ins Tierheim komme, lese ich ab und zu vor dem Einschlafen.

Was für ein Buch hast du heute mitgebracht?
 Es heisst «Du, mein Ein und Alles». Ich habe es einfach aus dem Regal gezogen. Eigentlich bin ich gerade an «Wüstenzauber». Die Geschichte ist sehr spannend, aber jetzt ist darin gerade jemand gestorben. Das war so «gfürchig», dass ich es nicht mehr im Bett lesen kann. Und ich habe mir gedacht, den Katzen gefällt das wahrscheinlich auch nicht.



Anna erzählt Wiki von einer traurigen Tochter.

Das Leseprojekt im Tierheim gibt es seit 2022. Gestartet hat es die Pädagogin Monica Reppas-Schmid, die auch als Lerncoach arbeitet. Sie beschäftigt sich seit langem damit, wie man die Freude am Lesen weckt – vor allem wenn ein Kind schon etwas älter ist. Das Lesen werde in der ersten und zweiten Klasse gelernt, sagt sie. Aber danach würden schwächere Schülerinnen

und Schüler oft die Motivation verlieren, weil sie sich mit den besseren vergleichen und sich beim Vorlesen schämen. «Doch wenn ein Kind nicht gut lesen kann, wird es in vielen anderen Fächern Schwierigkeiten haben.»

Das Programm richtet sich an Zweit- bis Sechstklässler. Die Idee dahinter ist bestechend einfach: Ein Schlüssel zu mehr Lesefreude seien Emotionen, sagt Reppas-Schmid. Denn oft ist das Lesen und besonders das Vorlesen für Kinder mit negativen Gefühlen verbunden: mit Druck und Angst vor Fehlern oder Spott, was in eine Art Abwärtsspirale führen kann. Glaubt ein Kind erst mal, es könne nicht gut lesen, liest es ungerne und selten und wird dadurch noch stärker abgehängt.

Katzen aber können diese Spirale stoppen. Sie korrigieren nicht, sagen nicht «lies lauter», lachen niemanden aus. Sie sind einfach da, lassen sich streicheln, setzen sich vielleicht sogar auf den Schoß. Wenn die Vorlesesituation so behaglich ist, fluten Glückshormone den Körper, und das Gehirn verknüpft das angenehme Gefühl über die Zeit mit dem Lesen. Und irgendwann braucht es keine Katze mehr.

Wobei: Mit Katzen ist es einfach besser. Die Tiere sind oft die Hauptattraktion des Programms. Zwölf Kinder können jeweils teilnehmen, aufgeteilt in zwei Gruppen. Im Tierheim nehmen sie zwei freiwillige Mitarbeiterinnen in Empfang und begleiten sie in den Katzenstock, wo Eltern keinen Zutritt haben. Dort entscheiden sie sich für eines der zwölf Katzenzimmer und bleiben dann 25 Minuten allein mit den Tieren.

An diesem Samstag sind ausschliesslich Mädchen da. Das ist kein Zufall. Buben nehmen sehr viel seltener an dem Programm teil, obwohl sie doppelt bis dreimal so häufig an einer Leseschwäche leiden. Über die Gründe kann Monica Reppas-Schmid nur mutmassen. Einerseits sei es generell schwierig, Eltern davon zu überzeugen, sich für so viele Samstage zu verpflichten – obwohl die Teilnahme kostenlos ist. Andererseits würden einige Mütter und Väter vielleicht annehmen, es sei besser, wenn ihr Sohn sich in der Freizeit beim Sport austobe. Und zum dritten sind Mädchen in der Regel tierversnärter als Jungs.

So wie die achtjährige Malina. Auch sie ist vor allem wegen der Katzen da – und wegen ihrer Schwester. Die Mutter erzählt, das ältere ihrer beiden Mädchen habe bereits früher am Programm teilgenommen, weil es nur Comics las. Dank dem Tierheim habe sich das verändert: «Inzwischen nehmen beide vor dem Einschlafen ein Buch hervor.» Malina liest heute dem Kater Willy Wonka aus «Lotte, träumst du schon wieder?» vor. Darin phantasiert sich das Hasenmädchen Lotte in ein Leben als Piratin.



Malina liest Willy Wonka eine Hasengeschichte vor.

Malina, warum hast du heute ausgerechnet dieses Buch dabei?

Ich hatte gerade kein neues, also habe ich einfach nochmals das gleiche wie letztes Mal mitgebracht. Ich dachte, etwas mit Tieren ist immer gut.

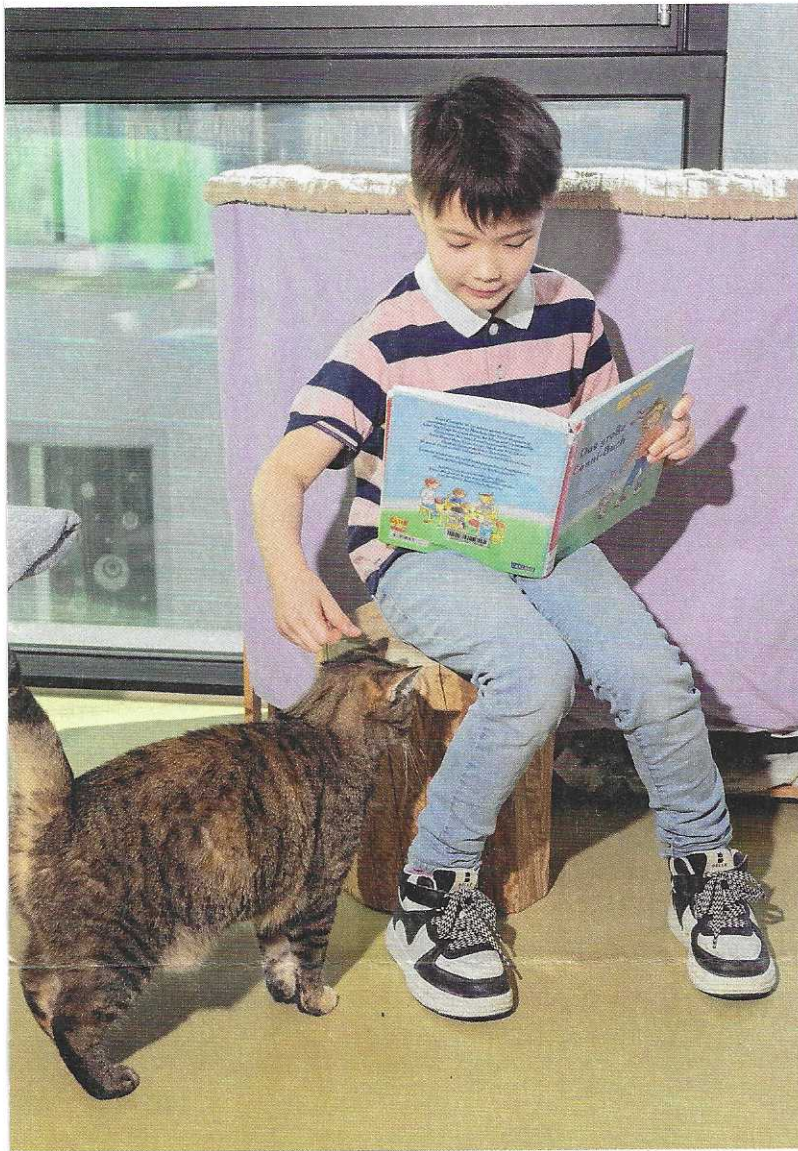
Bist du eher wegen der Katzen oder wegen des Lesens hier?

Wegen beidem. Ich lese recht gern, aber Katzen sind meine Lieblingstiere. Ich hätte so gerne selbst eine Katze, vielleicht bekomme ich ja bald eine.

Und wie gefällt dir Willy Wonka?

Er ist toll, ziemlich zutraulich, und er hat gerne Leckerli. Ich würde ihn sofort mit nach Hause nehmen.

Bevor die Kinder das erste Mal vorlesen dürfen, müssen sie einen Workshop besuchen. In eineinhalb Stunden lernen sie dort die Katzensprache: Was bedeutet es, wenn das Tier die Ohren anlegt?



Emma und Thing mögen Bücher, in denen Katzen vorkommen.

Was, wenn es einen Buckel macht? In den Katzenzimmern selbst gelten dann strikte Regeln. Man rennt der Katze nicht nach, sondern lässt sie zu sich kommen, man hebt sie niemals hoch und hält sie auch nicht fest. Wer respektlos mit den Tieren umgeht, muss das Zimmer verlassen und darf nicht mehr kommen. Aber das ist bisher noch nie passiert.

Psychologinnen von der Universität Zürich haben das Projekt wissenschaftlich begleitet. Sie untersuchten, was sich bei den Kindern über zehn Lesetermine hinweg verändert. Die erste Gruppe las den Katzen im Tierheim vor, die zweite einem Plüschtier, die dritte hatte keine spezielle Aufgabe.

Es zeigte sich, dass sich die Leseleistung während der Dauer des Projekts (noch) nicht verbesserte. Was bei der Katzen-Kinder-Gruppe aber anstieg, war das Gefühl der sogenannten Selbstwirksamkeit: Die Kinder glaubten nun eher, dass sie gut lesen können, was hoffentlich dazu führt, dass sie es in Zukunft öfter und lieber und mit mehr Vertrauen in sich selbst tun.

Monica Reppas-Schmid und der Zürcher Tierschutz entwickelten das Programm für Kinder, die wirklich Probleme mit dem Lesen haben, vielleicht weil sie fremdsprachig sind oder die Eltern sie nicht unterstützen können. Aber bisher erwies es sich als eher schwierig, solche Familien zu erreichen; das Projekt ist noch nicht so bekannt. Solange es nicht überrannt wird, braucht ein Kind keine Leseschwäche, um teilzunehmen. Eine Schwäche für Katzen reicht aus. So wie bei der siebenjährigen Emma, die heute mit dem getigerten Kater Thing im Zimmer sitzt.

Emma, liest du gern?

Ich lese sehr gern und auch sehr viel. In der Schule machen wir Lesetrainings, bei denen die Zeit gestoppt wird. Dort gewinne ich immer.

Warum bist du dann hier?

Weil ich Katzen so gernhabe. Und wenn man Katzen ganz, ganz fest gernhat, kann man vielleicht irgendwann eine kaufen. Aber wir haben halt keinen Garten. Früher hatte ich wenigstens Hamster bei meiner Oma, aber die sind leider alle gestorben.

Du hast «Das grosse Conni-Buch» dabei.

Warum hast du dieses Buch ausgewählt?

Wegen Kapitel vier, es heisst «Conni bekommt eine Katze». Ich habe mir überlegt, dass sich Katzen wahrscheinlich besonders für Geschichten mit Katzen interessieren.

Hast du eine Lieblingskatze im Tierheim?

Ich hatte eine, Thiam. Ich habe ihn dreimal besucht, er war so schmusig und spielte gern. Ich konnte ihm gar nie lange vorlesen, weil er sich immer aufs Buch gesetzt hat. Jetzt hat er endlich ein Zuhause gefunden. Das ist natürlich traurig. Aber vor allem schön.

Das ist die andere Seite der flauschigen Win-win-Situation: Die Katzen helfen nicht nur den Kindern. Die Kinder helfen auch den Katzen. Oft schaffen es selbst scheue Tiere, sich Menschen anzunähern, wenn diese einfach nur ruhig dasitzen und vorlesen.

Vor allem aber: Die Katzen werden gesehen, und vielleicht ergibt sich daraus sogar ein Happy End. Wenn eine Familie dereinst tatsächlich eine Katze aufnimmt, dann vielleicht jene, in die sich ihr Kind während des Vorleseprojekts verliebt hat. Der Pädagogin Monica Reppas-Schmid jedenfalls ist genau das passiert. Bei ihr zu Hause lebt nun Tierheimkatze Pixie.

Barbara Klingbacher ist NZZ-Folio-Redaktorin.
Roberto Ceccarelli ist freier Fotograf; er lebt in Andelfingen.